

FREUDE UND HOFFNUNG



4/2020

BEWEGUNG
FÜR EINE BESSERE WELT



Advent

*Tor nach Weihnachten,
Weg aus dem Dunkel ins Licht,
Hoffnung, dass die Liebe siegt!*

*Noch umfasst mich die Kälte der Welt,
noch gehe ich auf rutschigem Boden,
noch zittere ich
angesichts vielerlei Unrechts.*

*Glaubend weiß ich
vom Keim der Auferstehung
in der Geburt des Kindes.*

*Gottes Liebe zum Menschen
ganz Mensch:
Maranatha – Komm!*

Hubert Herzog



Inhalt:

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 2 | Advent | 13 | Sommerwoche im Burgenland |
| 3 | Der große Räuber | 14 | Monatsgottesdienst in Tirol |
| 4 | Geschwisterlichkeit und soziale
Freundschaft | 15 | Herzlichen Dank! |
| 5 | Die Liebe ist die wahre Revolution | 16 | Alles hat seine Zeit |
| 6 | HAUSKIRCHE – was ist das?
Teil 2 | 17 | Leserbrief |
| 8 | Nachgedacht: Handgebet von
Papst Franziskus | 18 | Vorschau Veranstaltungen
Diözese Eisenstadt |
| 9 | Sind wir auf der rechten Spur? | 18 | Vorschau Veranstaltungen
Diözese Innsbruck |
| 10 | Fratelli tutti | 19 | Vorschau Veranstaltungen
Erzdiözese Salzburg |
| 12 | Dein Bild | | |

Fotos: S. 1, 12 Alois Ebner, S. 13 Karl Köpf, S. 14 Hermann Auer, S. 16 Michael Rothauer

Der große Räuber

Mitte November – bevor der „Große Räuber“ kommt.

Achtung! - Es ist höchste Zeit!

Macht euch bereit! - Macht euch bereit!

Der Markt, der ist ein großer Räuber.

Kürzlich hat er den Advent gestohlen.

Jetzt macht er sich als Advent – Markt

auf einen großen Raubzug!

Er verkleidet sich auch als Bastel – Markt,

als Weihnachts – Markt

und sogar als Christkindl – Markt,

und bestiehlt so die Menschen.

Damit er sie bestehlen kann,

wickelt er sie ein, der schlaue Mann

in Düfte und Lieder wie „Stille Nacht“,

so werden viele in Trance gebracht,

damit sie nur fühlen und nicht mehr denken

beim stressigen Einkaufen von Geschenken. –

Und dabei schlägt er zu:

Stiehlt uns die Stille und die Ruh!

Ja sapperment! - Es ist Advent! - Doch alles rennt!

Stiehlt uns die Freude und die Zeit, die wir verzweifelt suchen,

um liebe Menschen zu treffen oder zu besuchen.

Ja sapperment! - Es ist Advent! - Doch alles rennt!

Stiehlt uns den Sinn, 's ist wie verflucht,

wenn Liebe bei uns Herberg sucht.

Der Markt, der ist ein großer Räuber.

Kürzlich hat er den Advent gestohlen.

Jetzt macht er sich als Advent-Markt

auf einen großen Raubzug!

Hans Holztrattner

Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft

Mit dieser Überschrift möchte ich versuchen, einige Gedanken zur neuen Enzyklika "Fratelli tutti" niederzuschreiben, die für uns, für die Bewegung für eine bessere Welt, wertvoll und wegweisend sein könnten, ja sollten.

Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft – das ist der Weg, den Papst Franziskus aufzeigt, um eine bessere, gerechtere und friedlichere Welt aufzubauen, mit dem Einsatz aller: der Völker und der Institutionen, der Kirchen, ja, jedes einzelnen Menschen. Er plädiert für eine geschwisterliche Gesellschaft – gegen Krieg, Hass, Gewalt, Gleichgültigkeit und neue Mauern.

Sind darin nicht viele Gedanken enthalten, die wir von Pater Lombardi kennen? Fünf Jahre nach dem Erscheinen der Enzyklika *Laudato si'* zeigt er in der neuen Enzyklika *Fratelli tutti* den konkreten Weg auf, um dieses Ziel zu erreichen, indem wir uns gegenseitig als Schwestern und Brüder anerkennen. Geschwister, Hüterinnen und Hüter des jeweils anderen, alle im gleichen Boot. Geschwisterlichkeit kann auch von Frauen und Männern anderen Glaubens, auch von nichtgläubigen Menschen aufgenommen, verstanden und geteilt werden. So ganz im Sinne von Franz von Assisi und auch von Pater Lombardi.

Schon Lombardi ist zu den anderen Völkern und Religionen gepilgert und für die Ökumene eingetreten. Für Lombardi war

es immer wichtig, dass bei seinen Kursen „alle“ vertreten waren, Frauen und Männer, Priester, Ordensleute, Jung und Alt. Der Papst macht deutlich, wie wichtig ihm der Dialog zwischen den Nationen und Religionen ist. Er unterstreicht die Notwendigkeit einer „Kultur der Begegnung“. Ein echter und aufrechter Dialog sei auch innerhalb der Kirche, unter den Christen, den verschiedenen Gruppen und Bewegungen, notwendig und wichtig. Das Thema „Dialog“ hat uns ja längere Zeit sehr beschäftigt, ist aber in letzter Zeit mehr in den Hintergrund geraten.

Dialog – Bewegung – Begegnung, das bedeutet: offen sein, Hörende sein, Veränderungen zulassen. Hörende zu sein auf die Botschaft Jesu. Für Jesus gibt es keine Ausländer oder Fremde, ihm ist wichtig, in jedem Menschen Christus zu erkennen. Papst Franziskus grenzt sich von den scheinbar verlockenden ideologischen Antworten von Nationalismus, Populismus und Rassismus ab und fordert zugleich, keine neuen Mauern zwischen Menschen und Völkern zu errichten.

Die Botschaft von *Fratelli tutti* betrifft uns alle. Meine Überlegung daraus:

Diese beiden letzten Enzykliken wären eine gute Gelegenheit, von der ständigen kircheninternen Diskussion, die ja meistens frustrierend endet, einmal Abstand zu nehmen und sich dafür zumindest mit einigen Kapiteln dieser Papstschriften intensiver auseinanderzusetzen.

Es gibt darin viele Anhaltspunkte, die gerade uns als „Bewegung für eine bessere Welt“ ansprechen und auf Umsetzung warten. Ich denke, jede und jeder von uns ist da angesprochen und kann seinen Teil dazu beitragen.

Etwas möchte ich noch ergänzen: Papst Franziskus spricht sich entschieden gegen den Krieg, gegen die Todesstrafe, aber

für die Vernichtung aller Atomwaffen aus und schlägt dafür Folgendes vor: *Mit dem Geld, das jetzt für Rüstung ausgegeben wird, sollte eher ein Weltfonds zur Beseitigung des Hungers in der Welt eingerichtet werden.*

Ein Vorschlag, den man nur unterstützen kann.

Josef Herzog

P. Lombardi für heute: Die Liebe ist die wahre Revolution

Bereits der evangelische theologische Schriftsteller Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760) schrieb, dass die menschliche Liebe auf die Liebe Christi zurückgehe, welche sich wiederum auf die innertrinitarische (also vor der Schöpfung bestehende) göttliche Liebe „zurückdatieren“ lasse. Zinzendorf beschrieb diese göttliche Liebe in Bildern der menschlichen Erotik, was auch Kritik hervorgerufen hatte.

Lombardi hingegen bedient sich eines Begriffs, der eher in der Politik zu Hause zu sein scheint als in der Theologie: Er spricht von einer „Revolution“ der Liebe: „Das Christentum ist die Religion der Liebe Gottes im Menschen“: „Das ist mein Gebot, dass ihr liebt einander, wie ich euch geliebt habe“ (Jo 15,12) – „... die Liebe ist die göttlichste Form ... befähigt uns, wie Jesus zu lieben Wie weit wird sich solche Liebe wagen? Sie wird allumfassend sein ohne rassistische, soziale oder andere Schranken wie die

Liebe des Vaters, ‚der seine Sonne aufgehen lässt über Gerechte und Sünder.‘“ Er resümiert: „Diese Betrachtung drängt dazu, uns in eine ‚Revolution‘ zu stürzen, die als einzige fruchtbar ist. Unbeirrbar zum Wohle der anderen tätig sein, nicht uns, sondern sie suchen, nicht auf das eigene Interesse, sondern auf das der anderen bedacht sein, das ist ‚Revolution‘!“ Sowohl die Fokolar-Bewegung als auch die Cursillo-Bewegung hat diesen Gedanken aufgegriffen und zum Kennzeichen ihrer Besonderheit gemacht. Eigentlich steht Lombardi hier auf dem Boden der Philosophie, denn schon Hegel hat in seiner Geschichtsphilosophie das Christentum als „die größte Revolution der Weltgeschichte“ bezeichnet.

Die Liebe vergöttlicht die Menschen

Die Unendlichkeit ist in Gott, der die Liebe ist. Also wirkt Jesus in seinem

eigenen Tun als Liebender, wovon die Evangelien Zeugnis geben, indem er die Liebe an sich, die vom Vater stammt und als Heiliger Geist wirkt, den Menschen schenkt und damit Gottes Wesen offenbart, woraufhin die Menschen die Liebe Gottes erwidern können in der Liebe zueinander. Dieser Prozess, der von Jesus ausgeht, ist beschreibbar als Präsenz Jesu als Auferstandener, und so wirkt er weiterhin für die Vergöttlichung der Menschen, welche die Liebe tun. Wer liebt, folgt Jesus nach und in ihm wird der Wille Gottes zur Tat, also nimmt das Wort Gottes in ihm Fleisch und Blut an, als Nachfolger von Jesus, der auch im Sakrament für die Menschen da ist. Diese fortschreitende Vergöttlichung der Menschen in der Nachfolge Jesu ermöglicht, dass die gesamte Kirche, die Summe der Nachfolger Jesu, zum Sakrament für die

Vergöttlichung der gesamten Menschheit wird.

Der Konzilstheologe Karl Rahner beschrieb das Verhältnis zwischen Gott und Mensch in hervorragender Weise und diese Gedanken können auch für Lombardi für gültig angesehen werden: „Der Mensch ist Geist, das heißt, er lebt in einem dauernden Sichausstrecken nach dem Absoluten, in einer Offenheit zu Gott.“ Er fasste diesen Gedanken in einer äußerst interessanten Weiterentwicklung der Transzendentalphilosophie von Immanuel Kant folgenderweise zusammen: Die „Offenheit zu Gott ist ... die Bedingung der Möglichkeit dessen, was der Mensch ist ...“

Aus: Erwin Bader, Riccardo Lombardi und das Konzil, LIT Verlag Wien 2016

HAUSKIRCHE – was ist das? (Teil 2)

Die Corona Pandemie hat unser kirchliches Leben weitgehend lahmgelegt, uns versetzt in eine Situation, die uns an die Urkirche erinnert. Die Bedrohung durch das Virus haben wir als schwere Behinderung unseres religiösen Lebens erfahren. Doch an manchen Stellen ist auch ein Aufbruch sichtbar geworden. So hat etwa eine Frau in einem Wohnblock im Innenhof einen Tisch aufgestellt und die Bewohner eingeladen, ihre Palmzweige dort hinzubringen. Zur vereinbarten Zeit hat sie nach der Anleitung der Kirch-

enzeitung die Segnung der Palmzweige geleitet, und die Bewohner haben von ihren Fenstern aus mitgefeiert.

In manchen Pfarren wurden mit dem Pfarrblatt Fläschchen mit Weihwasser und eine Anleitung zur Feier der Palmweihe sowie der Feier der österlichen Speisensegnung ausgeteilt.

Es wäre sehr hilfreich, wenn solche Anregungen allgemein bekannt gemacht würden!

Das sind zaghafte Versuche von Laien, die immer wieder hören mussten, dass

nur geweihte Personen diese Handlungen vornehmen dürfen. Wir müssen, das geht auch aus dem wunderbaren Artikel von Frau Univ. Prof. Marlies Gielen in der letzten Ausgabe von „Freude und Hoffnung“ hervor, uns einfach mehr trauen, Aufgaben zu übernehmen, die uns, kraft der Taufe, zustehen, und zwar Männern und Frauen gleichermaßen. Dazu ist es natürlich notwendig, dass vonseiten der Kirchenleitung Hilfen bereitgestellt und in den Pfarren Kurse angeboten werden: Wie gestalte ich eine Wort Gottes Feier, eine Segensfeier oder ... ?

Das alles kann natürlich nur funktionieren, wenn wir uns intensiv mit der hl. Schrift auseinandersetzen. Bibelrunden müssten in jeder Pfarre selbstverständlich sein.

Das ist bei der derzeitigen kirchlichen Struktur nicht möglich! Wenn ein Priester 6 – 10 Pfarren zu betreuen hat, geht gar nichts mehr!!!

Die persönliche Beziehung zur Kirche als Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern geht verloren! Wie sehr wir dieses geschwisterliche Miteinander brauchen, erleben wir in der Corona-Krise ganz deutlich. Wie sehr freuen wir uns über eine jetzt selten gewordene Einladung bei Verwandten oder Freunden. Wir können wieder freier atmen, wir sind nicht allein! Freilich bleibt es ein Wagnis, die Ansteckungsgefahr ist groß. Doch wenn wir dieses Wagnis auf uns nehmen und den notwendigen Abstand wahren, werden wir reich beschenkt. Das Erlebnis einer Gemeinschaft ist bereichernd, schenkt

uns wieder neuen Mut und gibt uns die Kraft für die Bewältigung unseres Lebens.

Jede kleine Zelle der Gemeinschaft ist eine Zelle, die Leben möglich macht! Wenn wir uns am Beispiel des Amazonasgebietes orientieren wollen, sehen wir, dass die meisten Gemeindeleiter, trotz des abschlägigen Urteils aus Rom, Frauen sind. Verschließen wir nicht unsere Augen vor der Realität! Die Kirche in Amazonien, wie in Europa und in Österreich, ist weiblich!

Wir können aber auch auf die Urkirche zurückblicken. Im Gefolge von Jesus gab es viele Frauen. Die erste Zeugin der Auferstehung Jesu war Maria Magdalena und ihr hat Jesus den Auftrag erteilt, die Apostel davon zu unterrichten. Papst Franziskus hat sie den männlichen Aposteln gleichgestellt. Wer könnte da noch den Frauen absprechen, Verkünderinnen des Glaubens sein zu können?

Habt Mut. Ihr seid Kinder Gottes! Werdet erwachsen! Nehmt die Verantwortung an, ladet ein, zum gemeinsamen Lesen der Bibel und zum gemeinsamen Gebet, wir wollen Kirche sein!

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“

Jesus lässt uns nicht im Stich!

Aber, bitte Abstand halten!

Peter Forster; Pfarrer i. R.

Nachgedacht:

Handgebet von Papst Franziskus – mit Fingern beten

Kennst du das Beten mit deinen Fingern – das **Handgebet** von Papst Franziskus? Beginne bei deinem Gebet mit dem **Daumen**, der deinem Herzen am nächsten ist. Denke also an die Menschen, die dir am nächsten sind ...

(Bete auch für die, die wenig Glück im Leben haben, die von Leiden und Katastrophen gebeutelt sind.)

Und dann bete für die, an die dich dein **Zeigefinger** erinnert. Es sind diejenigen, die andere unterrichten und lehren. Bete dafür, dass sie die richtigen Worte im Umgang mit Menschen finden und dass Liebe und Barmherzigkeit das Richtmaß all ihrer Handlungen seien ...

Danach denk an die, die große Verantwortung für andere tragen, so wie es unser **größter Finger** verdeutlicht.

Es sind die Verantwortlichen in Politik, Gesellschaft und Kirche. Möge Gottes guter Geist ihnen den richtigen Weg weisen!

Der Ringfinger lässt mich an die Menschen denken, die in verbindlichen Lebensgemeinschaften leben. Bete für die Eheleute, für die Familien, Orden, Gruppen und Verbände! Denke auch an die, die sich allein und verlassen fühlen.

Der kleine Finger sagt, dass es nun an der Zeit ist, auch an mich selbst zu denken und für mich zu beten. Ich bete für meinen Glauben, ich bete um Liebe und Hoffnung.

Liebe/r Leser/in – ich wünsche dir mit dem Handgebet viel Freude ...

Franz Obererlacher

Kurz vorgestellt



Franz Obererlacher arbeitet seit 2006 in der Diözese Innsbruck bei der BBW mit und wohnt in Osttirol. Dort verfasst er für Radio Osttirol (Frequenz 107,80) regelmäßig Beiträge für die Sendung „Nachgedacht“, die von Menschen in Osttirol, egal ob Priester, Diakon, Mann, Frau oder Jugendliche/r, gestaltet werden kann.

Seine nächsten „Nachgedacht“-Beiträge sind vom 6. bis 12.12.2020 zu hören. Wer „Nachgedacht“ direkt hören möchte, kann das täglich um 6:58 bzw. 18:58 Uhr tun. Zum Nachhören auch auf www.osttirol-online.at unter *Nachgedacht Podcast*.

Sind wir auf der rechten Spur?

Mit großem Interesse lese ich zurzeit die neue Enzyklika „Fratelli tutti“. Fast auf jeder Seite höre ich zentrale Gedanken, die auch von P. Lombardi ausgesprochen wurden. Sehr oft denke ich: „Das waren auch Inhalte der Kurse in Rocca di Papa.“

Ich nenne nur einige Beispiele:

- Was ist unser Hauptanliegen? Wir arbeiten für eine universale, geschwisterliche Menschheitsfamilie in Christus. Auf Christus hin geht die Erneuerung der Kirche. Wir alle sind als Mitarbeiter Gottes für die Zukunft der Erde mitverantwortlich. Dazu ist eine weltweite Solidarität notwendig. Ausgehend von unserem Trinitätsglauben ist unser Mittun aufgrund von Taufe und Firmung dringend notwendig.
- Gott ist Liebesgemeinschaft und Gott will Liebesgemeinschaft. Der Weg geht über beseelten Dialog. **Dialog ist der neue Name für Liebe.** Wir sind alle miteinander geheimnisvoll verbunden im Leib Christi. Die Liebe zu Gott treibt uns zu Taten der Liebe und zu weltweitem Denken an die

anderen. Dieses Denken und Handeln schließt sehr vieles von dem ein, was zu einer positiven Weltsituation führen würde. Die neue Enzyklika „Fratelli tutti“ geht auch in diese Richtung: Pater Lombardi hat immer wieder von einer neuen **Zivilisation der Liebe** gesprochen. Worte allein genügen aber nicht – es braucht auch das Umsetzen in die Taten. Dazu ist ein umfassender Aufbruch notwendig, eine Welle der Erneuerung. Wir sind Mitarbeiter Gottes (John Duns Scotus OFM).

- In irgendeiner Weise sind sehr viele Ideen von P. Lombardi in der neuen Enzyklika vorhanden, z.B. die Vertiefung der Gedanken in Gesprächsgruppen.
- Das Wort „Bekehrung“ durch ehrliche Lebensänderung im Bußsakrament muss wieder viel ernster genommen werden.

Die neue Enzyklika wird alle wichtigen Ideen von P. Lombardi in neuer Weise in die Welt tragen, als Impuls für eine bessere Welt.

P. Wolfgang Heiß OFM

**„Du bist kein Tropfen im Ozean,
du bist ein gesamter Ozean in einem Tropfen.“**

Dschalal ad-Din al-Rumi, Sufi-Mystiker aus dem 13. Jhdt. in Afghanistan

Fratelli tutti (Teil 1)

In seiner jüngsten Enzyklika („Fratelli tutti“) widmet sich Papst Franziskus ausführlich der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft (2)¹. Dabei bezieht er sich auf ein Wort des Heiligen Franz von Assisi, wonach jener Mensch selig ist, der den anderen, „auch wenn er weit von ihm entfernt ist, genauso liebt und achtet, wie wenn er mit ihm zusammen wäre.“ (1) Gleich zu Beginn äußert der Papst seinen „großen Wunsch, dass wir in dieser Zeit, die uns zum Leben gegeben ist, die Würde jedes Menschen anerkennen und bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit zum Leben erwecken.“(8)

Von den vielen Gedanken und Überlegungen, die uns der Papst in seiner Enzyklika zum Nachdenken vorlegt, kann ich hier nur ein paar wenige herausgreifen.

Zu Beginn dieses Textes setzt sich der Papst mit den Phänomenen auseinander, die sich heute als Hürden für das Entstehen einer Geschwisterlichkeit auf-tun. Er kritisiert die Methode, die darin besteht, Hoffnungslosigkeit auszusäen und ständiges Misstrauen zu wecken, um zu herrschen. Es handelt sich dabei um „den politischen Mechanismus des Aufstachelns, Verhärtens und Polarisierens. Auf verschiedene Art und Weise spricht man anderen das Recht auf Existenz und eigenes Denken ab. Zu diesem Zweck bedient man sich der Strategie des Lächerlich-Machens, des Schürens von Verdächtigungen ihnen gegenüber, des Einkreisens. Man nimmt ihre Sicht

der Wahrheit und ihre Werte nicht an.“ (15)

„Sorge tragen für die Welt, die uns umgibt und uns erhält, bedeutet Sorge tragen für uns selbst. Wir müssen uns aber zusammenschließen in einem ‚Wir‘, welches das gemeinsame Haus bewohnt. Dieses Bemühen interessiert die wirtschaftlichen Mächte nicht, die schnelle Erträge brauchen.“ (17)

Der Auffassung, „die Freiheit des Marktes würde ausreichen, um alles zu gewährleisten“, hält er die Erfahrung des heurigen Jahres entgegen. „Doch der harte und unerwartete Schlag dieser außer Kontrolle geratenen Pandemie hat uns notgedrungen dazu gezwungen, wieder an die Menschen, an alle zu denken anstatt an den Nutzen einiger.“ (33)

Auf die negativen Phänomene antwortet Papst Franziskus mit der Stimme der Hoffnung: „Gott fährt nämlich fort, unter die Menschheit Samen des Guten zu säen. Die jüngste Pandemie hat uns erlaubt, viele Weggefährten und -gefährterinnen wiederzufinden und wertzuschätzen, die in Situationen der Angst mit der Hingabe ihres Lebens reagiert haben. Wir können erkennen, dass unsere Leben miteinander verwoben sind und wir durch einfache Menschen Hilfestellung erfahren haben, die aber zweifellos eine bedeutende Seite unserer Geschichte geschrieben haben: Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger,

¹ Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die entsprechenden Abschnitte der Enzyklika.

Supermarktangestellte, Reinigungspersonal, Betreuungskräfte, Transporteure, Ordnungskräfte, ehrenamtliche Helfer, Priester, Ordensleute und viele, ja viele andere, die verstanden haben, dass niemand sich allein rettet.“ (54)

Anhand des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) legt er ausführlich seine Überlegungen dar. (56ff) Auch hier kann ich aus der Fülle nur ein paar Gedanken herausgreifen.

Mit seinen Gesten hat der barmherzige Samariter gezeigt, dass die Existenz eines jeden von uns an die der anderen gebunden ist: Das Leben ist keine verstreichende Zeit, sondern Zeit der Begegnung. (66)

Das Gleichnis zeigt uns – so Papst Franziskus, – dass man eine Gemeinschaft erneuern kann, ausgehend von Männern und Frauen, die sich der Zerbrechlichkeit der anderen annehmen. Sie kommen dem gefallen Menschen nahe, richten ihn auf und helfen ihm zu laufen, damit das Gute allen zukommt. Andererseits führt uns das Gleichnis aber auch bestimmte Verhaltensweisen von Menschen vor Augen, die nur auf sich selbst schauen. (67)

Diese Erzählung zeigt uns eine „oft vergessene wesentliche Charakteristik des menschlichen Seins: Wir sind für die Fülle geschaffen, die man nur in der Liebe erlangt. Es ist keine mögliche Option, gleichgültig gegenüber dem Schmerz zu leben; wir können nicht zulassen, dass jemand am Rand des Lebens bleibt. Es muss uns so empören, dass wir unsere Ruhe verlieren und von dem menschlichen Leiden aufgewühlt werden. Das ist Würde.“ (68)

Damals – wie in der Geschichte des

barmherzigen Samariters – wie heute gilt: Jesus vertraut auf die bessere Seite des menschlichen Geistes und ermutigt ihn mit dem Gleichnis, sich an die Liebe zu halten, den Leidenden wieder einzugliedern und eine Gesellschaft aufzubauen, die dieses Namens würdig ist. (71)

Ausgehend von diesem biblischen Fundament folgen Überlegungen, wie eine offene Welt gedacht und geschaffen werden kann. (87ff)

Maßgeblich dazu ist die Liebe: Denn niemand kann ohne die Liebe zu konkreten Mitmenschen den Wert des Lebens erfahren. (87) Wobei die Liebe niemanden ausschließt:

„Echte Liebe, die uns hilft zu wachsen, und die edelsten Formen der Freundschaft wohnen jedoch in Herzen, die sich vervollkommen lassen. Partnerschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen sind darauf ausgerichtet, das Herz für die Umgebung zu öffnen und uns zu befähigen, aus uns selbst herauszugehen, um alle anzunehmen. Exklusive Gruppen und selbstbezogene Paare, die sich als „Wir“ in Abgrenzung vom Rest der Welt definieren, sind in der Regel veredelte Formen des Egoismus und reiner Abschottung.“ (89)

Lieben im christlichen Sinn bedeutet, das Beste für den Anderen zu wollen. Nur so „wird ein gesellschaftlicher Zusammenhalt möglich sein, der niemanden ausschließt, und eine Geschwisterlichkeit, die für alle offen ist.“ (94)

Das führt zur Notwendigkeit eines solidarischen Handelns. „Die Solidarität drückt sich konkret im Dienst aus, der in der Art und Weise, wie wir uns um andere kümmern, sehr unterschiedliche

Formen annehmen kann. Dienst bedeutet zum großen Teil, Schwäche und Gebrechlichkeit zu beschützen. Dienen bedeutet, für die Schwachen in unseren Familien, in unserer Gesellschaft, in unserem Volk zu sorgen. (115)

Solidarität „ist ein Wort, das sehr viel mehr bedeutet als einige sporadische Gesten der Großzügigkeit. Es bedeutet, dass man im Sinne der Gemeinschaft denkt und handelt, dass man dem Leben aller Vorrang einräumt – und nicht der Aneignung der Güter durch einige wenige. Es bedeutet auch, dass man gegen die strukturellen Ursachen der Armut kämpft: Ungleichheit, das Fehlen von Arbeit, Boden und Wohnung, die Verweigerung der sozialen Rechte und der Arbeitsrechte. Es bedeutet, dass man gegen die zerstörerischen Auswirkungen der Herrschaft des Geldes kämpft.“ (116)

„Wenn wir von der Sorge um das gemeinsame Haus unseres Planeten sprechen, dann berufen wir uns auf dieses Minimum an universalem Bewusstsein und an gegenseitiger Fürsorge, die in den Menschen noch verblieben ist. Wenn jemand Wasser im Überfluss besitzt und trotzdem sorgsam damit umgeht, weil er an die anderen denkt, tut er das, weil er ein moralisches Niveau erreicht hat, das es ihm erlaubt, über sich und die Seinen hinauszublicken. Das ist wunderbar human! Ebendiese Haltung braucht es auch, um die Rechte eines jeden Menschen anzuerkennen, auch wenn er auf der anderen Seite der jeweiligen Grenzen geboren wurde.“ (117)

Ausgewählt von Wolfgang Freystätter

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft)

Dein Bild

**Dein Bild trag ich im Herzen:
Ein Säugling im Trog der Tiere,
von seinen Eltern
liebend umsorgt,
die staunen übers Gescheh'n.
Ihr eigenes erstes Kind
ist auch Gottes Sohn –
so Mensch und Gott zugleich!**

**Die Hirten mit den Schafen,
der kahle Baum hinterm Stall
und deine Eltern beten dich an –
sie jubeln über deine Geburt,
die des Christus, des Retters
unserer ganzen Welt –
hier in der Stall-Höhle
in all ihrer Armut!**

**Dein Bild trag ich im Herzen –
Gottessohn – in Liebe, Freude
und großer Dankbarkeit!**

Kurt Johannes Hofmann



Sommerwoche 2020

Während der Sommerwoche der BBW im heurigen Juli organisierten Willi und Herti Decker einen Besuch bei der Familie Koó in Steinberg, Burgenland, die Leinen, Baumwolle oder Seide bedrucken und mit Indigo färben.

Dieser spannende Besuch vermittelte uns einen Einblick in das alte Handwerk des textilen Blaudruckes. Mit Holzmodeln, die teilweise über 200 Jahre alt sind, wird „Papp“ auf den Stoff aufgetragen. Die Zusammensetzung dieses Pappes ist ein gut gehütetes Rezept. So viel sei verraten: die Hauptbestandteile sind Gummiarabikum und Tonerde. Wasser, Indigo und Kalk sind die Hauptbestandteile des Färbebades. Der Färbevorgang kann je nach Intensität des gewünschten Blautons bis zu vier Stunden betragen. Aus dem Färberbad genommen, sind die Stoffe vorerst grün. Erst durch den Sauerstoff der Luft erfolgt die blaue Verfärbung: „sein blaues Wunder erleben“ kommt von da her. So entsteht ein weißes Muster auf blauem Grund. Nach dem Auswaschen des Pappes wird der Stoff im Freien getrocknet.

In dieser Zeit kann der Färber, wie ein altes Sprichwort sagt, „blau machen“.

„Dieses Handwerk kann nur im Familienkreis weitergegeben werden“, erklärte uns Herr Koó, da es keine offizielle Berufsausbildung für Blaudrucker gibt.

Spezialität der Familie Koó ist der doppelseitige Blaudruck, der auf der Vorder- und Rückseite ein anderes Muster aufweist.

Die Bestandteile des Pappes und des Färbemittels sind reine Naturprodukte. Die händische Herstellung und Fertigung sind zu 100% umweltfreundlich. Eine Seltenheit in unserer Zeit!

In einem nett eingerichteten Verkaufsladen konnten wir T-Shirts, Schürzen, Dirndlgewänder, Taschen, Krawatten, Hemden, Tischtücher und vieles mehr erwerben.

Der Blaudruck wurde in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit der Europäischen Union aufgenommen.

Ernestine Köpf



Herr Koó bei der Arbeit

Wiederaufnahme der monatlichen Eucharistiefeier

mit Pater Wolfgang Heiß O.F.M.
im Haus der Begegnung am 1. 9. 2020

Nach einer wegen COVID-19 erforderlich gewordenen fünfmonatigen Auszeit konnte die BBW Diözese Innsbruck die monatliche Dienstmesse (immer am 1. Dienstag im Monat) am 1. September 2020 wieder mit unserem Seelsorger Pater Wolfgang feiern. Um die Mindestabstände (ohne Schutz) einhalten zu können, durften wir den Gottesdienst von der Hauskapelle in den Vortragsraum „Extra“ verlegen. Letztlich waren wir mit Padre genau die 25 Personen, die zugelassen waren. Das Leitungsteam gestaltete den Saal um, sodass dieser ein sakrales Ambiente erhielt. Das Dialog-Thema Pater Wolfgangs lautete: Welche Zuversicht, Ermutigung, Hoffnung bzw. welcher Optimismus hat mich und vielleicht durch



meine Weitergabe auch andere bislang durch diese COVID-19-Pandemie geleitet? Die Antworten waren: Mit den Liebsten mehr Zeit sinnvoll verbringen, Zusammenhalt, weniger Kondensstreifen am Himmel, Hinausgehen, dem Schöpfer



für die uns übergebene Natur danken und diese lieben, den Wirtschaftswahnsinn überdenken, Solidarität/Hilfsbereitschaft zeigen, die eigene Gesundheit wertschätzen und dem Schöpfer dafür dankbar sein. Die Freude des allmonatlichen Dialoggesprächs mit anschließender Messe währte jedoch nicht lange. Gleich nach Einführung der COVID-19-Ampelre-

gelung wurde aufgrund der Fallzahlen in Innsbruck auf Orange umgeschaltet. (Zum gegenwärtigen Zeitpunkt steht die Ampel sogar auf Rot.)

Sobald ein Treffen wieder möglich sein wird, werden wir die ständigen Messbesucher telefonisch kontaktieren und die neuen Termine im Tiroler SONNTAG veröffentlichen.

Liebe Leserin, lieber Leser: Herzlichen Dank!

Zuerst möchten wir uns für Ihre Treue zu unserem Rundbrief bedanken und bei denen, die neu zu uns gefunden haben! Danke für Ihre Rückmeldungen, die uns oft sehr gefreut und manchmal auch nachdenklich gemacht haben. Der Dialog, wie ihn P. Lombardi uns gelehrt hat, ist niemals eine Einbahnstraße. Im ehrlichen Miteinander gehen wir weiter auf dem Weg des Reiches Gottes. Danke für alle Beiträge, Bilder und Hinweise, für Ihre Unterstützung im Gebet und auch für Ihre finanziellen Spenden, die es uns ermöglichen, diesen Rundbrief an alle Empfänger/innen zu versenden!

Vergelt's Gott für diese vielen Bausteine, mit denen wir auch einen wichtigen Teil zum Bau der besseren Welt beitragen können!

Das Leitungsteam und das Redaktionsteam schließen sich dem Dank an die vielen Helferinnen und Helfer an, wie er im nachstehenden Artikel formuliert wird. Ohne die Tatkraft und das Organisationstalent von Traudl und Kurt Hofmann wäre so vieles in den letzten vier Jahrzehnten nicht möglich geworden. Deshalb gebührt auch ihnen heute ein besonders herzliches Dankeschön! Möge Gott Ihnen allen diese reiche Saat 30-, 60-, ja 100fach vergelten!

Auch wenn das Picker/innen/team nun nicht mehr zur Adressierarbeit zusammenkommt, werden Sie, liebe Leser/innen, den Rundbrief sicher erhalten, da die Adressen in Zukunft von der Druckerei direkt aufgedruckt werden.

***So wünschen wir Ihnen von Herzen
eine gesunde und hoffnungsreiche Adventzeit,
viel Freude zum Weihnachtsfest und ein segensreiches Jahr 2021!***

Alles hat seine Zeit (Kohélet)

Eine lange Zeit voller Fleiß bei unbezahlter Arbeit (Ehrenamt genannt) geht zu Ende. Viele der in frühen Jahren Beteiligten sind schon auf der anderen Seite des Lebens gelandet, und alle, die immer noch vier Mal im Jahr Adressen auf die „Freude und Hoffnung“-Hefte picken, wurden in diesen Jahren auch selbst älter. Nun halten Sie die letzte Nummer in Händen, bei der die vielen Frauen und Männer durch das Adressieren mitgewirkt haben.

Und so gilt es zu danken:

- Allen „Pickerinnen“ und „Pickern“, die mit Umsicht und großem Fleiß viele Jahre lang diese wertvolle Arbeit leisteten. Vergelt's Gott für Eure Hilfe!
- Den vielen treuen Leserinnen und Lesern im In- und Ausland, die „Freude und Hoffnung“ immer wieder gelesen und mit ihren Spenden ermöglicht

haben, dass die Nachrichten der Bewegung für eine bessere Welt (nach dem Gründer Pater Riccardo Lombardi SJ auch Lombardi-Bewegung genannt), „unter die Leut“ kamen und kommen“!

- Allen in der Pfarre Taxham in Salzburg, die uns immer wieder für die Versandarbeit die nötigen Räume zur Verfügung stellten und uns unterstützend zur Seite standen!
- Gott, dass wir in diesen vielen Jahren ihm zur Ehre und den Menschen zur Freude beim Verbreiten dieser Lombardi-Nachrichten mitwirken konnten.

Jetzt geht diese Arbeit in jüngere Hände über, und wir wünschen allen viel Segen, viel Kraft und gute Gedanken für eine Fortsetzung mit viel Erfolg!

Kurt und Traudl Hofmann



Sehr geehrter Herr Herzog,

darf mir einige Anmerkungen zur Ausgabe von Freude und Hoffnung 3/2020 erlauben.

Besten Dank für die Berichterstattung zum diamantenen Priesterjubiläum von P. Wolfgang Heiß OFM, dessen verdienstvolles priesterliches Wirken auch nach seiner Zeit in Rocca di Papa und Rom ganz für die Ideen von P. Riccardo Lombardi SJ bzw. der BBW stand.

Negativ berührt hat mich in der Ausgabe die Unterstützung des Themas „Frauen als Priesterinnen in der Katholischen Kirche“.

Verstehe den Titel „niederwürdig - hochwürdig“ nicht. In einer Zeit, in der vermutlich nur mehr die Generation 60+ die historische Anrede „Hochwürden“ für einen Priester kennt, verleiht der Artikel den Eindruck, dass die Würde eines Menschen von dessen Amt abhängig ist.

Sind wir nicht alle mehr oder weniger „Unwürdige“ vor unserem Herrn - unabhängig vom Geschlecht?

Inwieweit die Änderungen der Wandlungsworte liturgisch zulässig sind, gehört in die Zuständigkeit des Ortsbischofs oder letztlich der Glaubenskongregation. Auch der Artikel von Frau Prof. M. Gielen basiert in der Argumentation für das Frauenweiheamt in der Katholischen Kirche weitgehend auf dem Taufsakrament, das natürlich alle Getauften zur Mission für Christus auffordert. Wozu dafür das Weihesakrament erforderlich sein soll, ist mir unklar.

Oder spielt die Macht hierbei eine Rolle?

Das wird auch von der Tagespresse zur Unterstützung des „Synodalen Weges in Deutschland“ oder der „Initiative Maria 2.0“ laufend mit identen Argumenten wiederholt und die Artikel in der Ausgabe 3/20 reihen sich dabei nahtlos ein, obwohl die Stellungnahmen des Lehramtes der Katholischen Kirche in Rom - ein Segen, dass es ein solches gibt und dem wir Katholiken verpflichtet sein sollen - dazu eindeutig und unmissverständlich sind.

Ist die Machtfrage nicht überhaupt zutiefst unchristlich? Liefern uns nicht die Bibel und die Heiligen der Kirche aller Zeiten den Beweis, dass nicht Macht, sondern Demut (als besonderes Beispiel dient der heutige Tagesheilige) der Heilsweg des Christentums ist?

Könnte vielleicht ein Themenschwerpunkt für zukünftige Ausgaben sein?

Mit christlichen Grüßen am Tag des Hl. Franziskus,

A. Bergant

Dieser Leserbrief steht in seiner Vielfalt der Kritik für eine Handvoll Zuschriften, die wir aufmerksam zur Kenntnis genommen haben. Mit sehr vielen dankbaren und lobenden Rückmeldungen zum Inhalt der Ausgabe 3/2020 ergibt sich ein komplexes Bild. Die Redaktion sieht sich dem Dialog verpflichtet, der sich auch in den schriftlichen Beiträgen widerspiegeln darf und soll. Ein Ende eines Diskurses zu dekretieren hat in der Geschichte der Kirche noch nie Positives bewirkt (siehe die diversen Schismen), sodass ein solches für uns nicht der heilsweisende Weg sein kann.

Wir freuen uns deshalb über jede Reaktion und werden uns weiterhin bemühen qualitätsvolle intellektuelle und spirituelle Impulse im Rundbrief zu vereinen.

Die Redaktion

Vorschau Veranstaltungen Diözese Eisenstadt

Gemeinsam für eine bessere Welt: SINGEN, BETEN, LEBEN TEILEN

19.00 Uhr: Offenes Treffen im Pfarrzentrum Oberpullendorf,
*weil die Diözese ihr Bildungszentrum „Haus St. Stephan“
mit Jahresende 2020 schließt!*

Termine: 21. 1., 18. 2., 18. 3., 15. 4., 20. 5. und 17. 6. 2021

Das Diözesanteam Eisenstadt lädt dazu herzlich ein!

Weitere Informationen unter: www.haus-st-stephan.at

Vorschau Veranstaltungen Diözese Innsbruck

Monatsmessen 2020/21

19.30 Uhr im Haus der Begegnung, 6020 Innsbruck, Rennweg 12

Wir feiern mit Cons. P. Wolfgang Heiß OFM an jedem ersten Dienstag im Monat
(1. Dezember 2020, 2. Feber, 2. März, 6. April 2021)

eine heilige Messe mit Dialog-Gespräch am Beginn der Eucharistiefeier.

(Aufgrund der dzt. Unsicherheit, ob die Gottesdienste im HdB stattfinden können, ersuchen wir, in der Ausgabe des „Tiroler Sonntag“ eine Woche vor dem jeweiligen Dienstag nachzusehen, ob eine hl. Messe stattfindet. Darüber hinaus werden wir die uns bekannten Messbesucher über die Abhaltung der Gottesdienste persönlich informieren.)

Ebenso unter Vorbehalt möglicher Covid-19-Maßnahmen findet das

Jahrestreffen 2021

am Samstag, 9. Jänner 2021

im Franziskanerkloster Telfs, 6410 Telfs, Klostersgasse 4,

mit Referentin Frau Elisabeth Rathgeb,

der künftigen Direktorin der CARITAS Innsbruck, statt.

Geistliche Begleitung/Zebrant: P. Wolfgang Heiß OFM

Transfer Innsbruck – Telfs – Innsbruck ist möglich.

Anmeldungen bis 20. Dezember 2020 erbeten an Hermann Auer,

Tel. 0664 4515388 oder per E-Mail: h.j.k.auer@gmx.net

Vorschau Veranstaltungen Erzdiözese Salzburg

Treffen der Freunde der Lombardi-Bewegung in Salzburg

Gottesdienst mit Mag. Johann Steinwender

Dienstag, 8. Dezember 2020, 18.00 Uhr

im Pfarrsaal Taxham

Musikalische Gestaltung:

Hans-Christian Neureiter und seine „Combo Sacrale“

Anschließend Agape

Ab 16.00 Uhr: Angebot von Kaffee/Tee und Kuchen im kleinen Pfarrsaal

Zum Pfarrzentrum Taxham, Klessheimer Allee 93, kommen Sie entweder mit der O-Bus Linie 1, Haltestelle „Peter-Pfenninger-Straße“ oder mit der S-Bahn ab Salzburg-Hauptbahnhof im Halbstundentakt, Haltestelle Europark. Mit dem Auto erreichen Sie Taxham am einfachsten über die Autobahn-Abfahrt Klessheim. Parkmöglichkeit am Parkplatz des Europarks (nicht Tiefgarage oder Parkhaus)!

Monatsmessen 2021

jeden letzten Dienstag eines Monats in der Werktagskapelle des Pfarrzentrums
Taxham, anschließend Agape im Pfarrhof.

26.01., 23.02., 30.03., 27.04., 25.05., 29.06.2021

*Alle Veranstaltungen finden vorbehaltlich anderslautender
behördlicher Anordnungen statt.*

Bitte achten Sie auf Informationen in den Kirchenzeitungen und auf unserer Homepage!

Terminplan 2021

Convivenza – unsere Gemeinschaftstage

19. – 21.03.2021: Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg, Ernst-Greinstraße 14

19. – 24. Juli 2021 Sommerwoche der BBW, Schlierbach

Diese Angebote sind grundsätzlich für alle Interessierten offen!

Diözese Feldkirch
Pfr. Ferdinand Hiller
6951 Lingenau
Hof 9, Top 7
Tel. 05513/20361

Diözese Innsbruck
Karin Ammann
6073 Sistrans
Starkenweg 296
Tel. 0512 / 361155

Diözese Gurk-Klagenfurt
Hans Lagger
9020 Klagenfurt
Sandgasse 25
Tel. 0664/7375 9330
E-Mail: johann.lagger@a1.net

Diözese Eisenstadt
Herta und Wilhelm Decker
7350 Oberpullendorf
Weidenweg 15
Tel. 02612 / 45392

Diözese St. Pölten
Johann Pöllendorfer
3100 St. Pölten
Unterwagramerstraße 46

Diözese Linz
Karl Köpf
4716 Hofkirchen, Weng 7
Tel. 07734/4026

Erzdiözese Wien
Richard Heinzl
1140 Wien
Zennerstraße 12/12
Tel. 01 / 985 6023

Erzdiözese Salzburg
Bewegung für eine bessere
Welt – Koordinationsstelle
Lombardizentrum
5020 Salzburg
Klessheimer Allee 93
Tel. u. Fax 0662 / 844480
E-Mail: bbw@kirchen.net

Nr. 3/2020

BEWEGUNG
FÜR EINE BESSERE WELT



Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Redaktionsteam der BBW;

A-5020 Salzburg,

Klessheimer Allee 93,

Tel. + Fax 0662 / 84 44 80

e-mail: bbw@kirchen.net

Internet: <http://bbw.kirchen.net>

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,

IBAN: AT78 2040 4000 0001 4464

BIC: SBGSAT2SXXX

Herstellung: Salzkammergut-Media, Gmunden/Ebenau

Rundbrief 1/2021

Redaktionsschluss: 4. Februar 2021

Zuschriften für den Rundbrief bitte an:

Hubert Herzog, E-Mail: freudeundhoffnung@gmx.at

Postanschrift: Lombardizentrum

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: 5020 Salzburg, Klessheimer Allee 93

Österreichische Post AG SP GZ 02Z031093 S

Bewegung für eine bessere Welt, Klessheimer Allee 93, 5020 Salzburg